

Skibikinisternchen, wo seid ihr geblieben?

In den siebziger Jahren boomte das Sommerskifahren. Heute schmelzen die Gletscher, und das Umweltbewusstsein steigt. Besichtigung eines sterbenden Freizeitvergnügens.

Von Christoph Schrahe

Die Theorie klingt gut: Man fährt im Hochgebirge Ski, aber es ist nicht kalt, sondern warm und sonnig. Man schaut auf blühende Almen hinab, aber steht auf Skiern im Schnee. Man kann sich auf einem Gletscher austoben wie im tiefsten Winter, trinkt aber unten im Tal im T-Shirt seinen Aperitif. Das ist Sommerskifahren. Doch die Praxis sieht anders aus: Wer sich auf diese Art im Schnee vergnügen will, sollte sich beeilen. Denn es ist ungewiss, wie lange es Sommerskifahren noch geben wird.

Ein Pionier des sommerlichen Skifahrens ist Zermatt, seit 1948 kann man hier das ganze Jahr über Skifahren. Die Schussfahrt von der fast 3900 Meter hoch gelegenen Goba di Rollin, dem höchsten Punkt des Zermatter Sommerskigebiets, bis zur Talstation am Trockenen Steg misst sieben Kilometer. Über weite Strecken geht es gemütlich dahin, so dass man in aller Ruhe die umliegenden Viertausendern anschauen kann. In der Ferne ragen Montblanc und Gran Paradiso auf, während mit Monte Rosa, Dom und Weisshorn die höchsten Schweizer Berge das unmittelbare Gipfelrund bilden, gekrönt vom Matterhorn, dessen Pyramide direkt über dem letzten Stück der Abfahrt aufsteigt.

Eine Ahnung davon, warum trotz dieser Reize das Skifahren zwischen Weihnachten und Ostern so viel populärer ist, bekommt man an sonnigen Tagen von elf Uhr vormittags an. Dann taut die vom Nachtfrost hartgefrorene Schneedecke, und die Konsistenz schlägt Richtung Soft-ice um. Das ist herrlich, solange es nur die ersten Zentimeter betrifft. Bei Knöcheltiefe hört der Spaß auf. Deswegen schließen die Gletscherlifte im Hochsommer um ein Uhr. Frühaufsteher haben dann sechs Stunden Schneesport in den Beinen und noch acht Stunden Helligkeit vor sich.

Ihren Beginn erlebte die Sommerskibewegung 1932. Der Skipionier Leo Gasperl gründete an der Livrio-Hütte oberhalb des Stillserjochs die erste Sommerskischule der Alpen. Die damals in 3174 Metern Seehöhe neu errichtete Hütte bot eine ideale Basis, breiteten sich doch direkt vor der Tür die flachen Firnfelder des Ebenferners aus. Sporadische Skikurse gab es auf Berghütten mit Gletscheranschluss schon Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts, später hatte eine Handvoll vor allem italienischer Skihütten eigener Sommerskilifte: die Casati-Hütte am Cevadale, die Scerscen-Hütte in der Bernina oder das Rifugio 3A oberhalb des Val Formazza. Dieses hat seinen Lift noch. Er bedient eine siebenhundert Meter lange Piste auf dem Ghiacciaio del Siedel. Den Anstieg zur Hütte muss man aus eigener Kraft bewältigen – wie damals am Stillserjoch.

Ende der sechziger Jahre ging es dann richtig los. Führend war die Schweiz, allen voran renommierte Skistationen wie St. Moritz, Pontresina, Engelberg, Gstaad und Crans-Montana. Die Gletscher bürgten für Schneesicherheit, und Sommerski versprach, ein großes Manko des Wintersports vergessen zu machen: die Kälte. Deswegen prangten auf den Prospekten Bilder von Schönheiten in Skistiefeln und Bikini. Als „Snow Beach“ bewarb Zermatt sein Sommerskigebiet, das zu siebzig Prozent von italienischen Gästen frequentiert

wurde. Verstärkt wurde die Entwicklung durch milde Winter mit schlechten Schneeverhältnissen, denen kühle Sommer mit Regen an den Küsten und Neuschneefällen im Hochgebirge folgten. Im Jahr 1975 sang Rudi Carell „Wann wird's mal wieder richtig Sommer?“, und in den Bergen eröffneten fünf neue Sommerskigebiete – so viele wie in keinem anderen Jahr. Man schätzte die Zahl der deutschen Sommerskispotler auf fünfzehntausend, die Skikurswoche im Juli gehörte damals so selbstverständlich zum Urlaub wie klassische Skiferien im Winter. Der Andrang war so groß, dass einige Gebiete die Massen kaum bewältigen konnten; allein am Stillserjoch beschäftigten die Skischulen zweihundertfünfzig Lehrer.

Diesem Massengeschäft konnte man nur mit Kapazitätsausbau begegnen. Wer noch kein Gletscherskigebiet hatte, suchte die umliegenden Gipfel nach geeigneten Firnfeldern ab. In den siebziger Jahren gingen in der Schweiz noch Saas Fee und Laax an den Start. Im folgenden Jahrzehnt gab es dann nur noch wenige und eher glücklose Neuzugänge. Verbier versuchte es mit dem winzigen Glacier du Tortin, den man erst nach einer knapp eineinhalbstündigen Seilbahn- und Busfahrt erreichte. Als letzter Alpengletscher wurde 1987 das Wurtenkees im österreichischen Mölltal für den Sommerskilauf erschlossen. Es war nur im Sommer erreichbar und wegen seiner südlichen Exposition nicht ideal für den Skisport. Schlecht war zudem, dass weiße Wochen zu diesem Zeitpunkt längst aus den Sommerkatalogen der Reiseveranstalter verschwunden waren.

Der Wind hatte sich spätestens in den achtziger Jahren gedreht. Das Umweltbewusstsein stieg, Gletscher genossen Bestandsschutz, und der Mensch verabschiedete sich von dem Gedanken, alles tun zu müssen, was technisch möglich ist. Auch das Klima machte nicht mehr mit. Sprachen Glaziologen für die beiden Jahrzehnte davor noch von einer „kleinen Eiszeit“ und listete der Gletscherbericht der Schweiz für 1980 dreiundsechzig Prozent der Gletscher als vorstoßend auf, waren es schon elf Jahre später nur noch acht. Zermatts größter, der Gornergletscher, zieht sich seit 1893 jedes Jahr weiter zurück. Schuld sind Klimaveränderungen, heiße Sommer und vor allem niederschlagsärmere Winter.

Den Sommerskigebieten entzieht das die Grundlage. Ist das Eis erst einmal weg, hält sich der Schnee des Winters nicht mehr lange. Wird den Felsen der Druck des Eises genommen und nagt die Sonne ungehindert den Permafrost an, bröseln schwarzes Geröll auf den Gletscher und beschleunigt dessen Schmelze. Dort, wo man früher das ganze Jahr über Skifahren konnte, ist heute vielerorts im Juni Schluss mit Schnee. Manche Gletscher sind richtiggehend zusammengebrochen, das Eis ist großflächig verschwunden.

Auch am Plateau Rosa in Zermatt nagt der Klimawandel. Unter dem Skilift zum Klein Matterhorn ist der Grat so weit zurückgewichen, dass man nun schon weit unterhalb der Station abbügeln muss. Den Kilometer Lanciato, eine Piste, auf der mehrere Geschwindigkeitsweltrekorde aufgestellt wurden, kann man wegen inzwischen herausragender Felssporne schon länger nicht mehr präparieren. Zwischen Theodulgletscher und der Talstation Trockener Steg liegen inzwischen fünfhundert Meter Geröllhalde. Zermatts Sommerskigebiet wandert in höhere Gefilde. Die höchsten Talstationen liegen auf 3425 Meter – das ist selbst in Hitzesommern unsicher. Über den Luxus größter Höhen verfügten andere nicht, da blieb nur Saisonverkürzung oder Kapitulation. Besonders schwierig stellte sich die Situation für ursprünglich als Sommerskigebiete konzipierte Areale dar. Reinen Sommerbetrieb gibt es heute nur noch am Stillserjoch.

Trotz der dahingeschmolzenen Konkurrenz treten sich die Sommerskispotler auf dem Plateau Rosa auch an einem idealen Augustsamstag mit Neuschnee nicht auf die Füße. Wo sind die Massen von einst



Auf Talfahrt: Sommerskibetrieb am Plateau Rosa oberhalb von Zermatt.

Fotos Christoph Schrahe



geblieben? Sommerskifahren erlebte seine Blüte in einer Zeit, in der selbst Skirennläufer keine Helme trugen und sich kein Mensch um die Gefahren extremer UV-Strahlung scherte. Als das Umweltbewusstsein wuchs, verlor das Sommerskifahren für die Kunden seinen Prestige- und für die Anbieter seinen Imagewert. Natürlich hat dieser Wandel sein Gutes. Die Bergbahnen müssen Umweltberichte erstellen und dürfen kein Salz auf das Eis kippen. Die Pistenraupen fahren mit biologisch abbaubaren Schmierstoffen, die die Kläranlagen im Tal nicht mehr vor unlösbare Probleme stellen. Und da man heute eher mit einer beschneiten Talabfahrt als mit einem schmelzenden Gletscher punkten kann, taten sich immer mehr Orte leicht damit, den wegen hoher Betriebskosten vielerorts kaum lukrativen Sommerbetrieb einzustellen.

Auf den verbliebenen Gletschern sieht man heute keine Bikinis mehr. Das Bild dominieren die eng anliegenden Anzüge von behelmten Skirennsportlern, die hier ihr sommerliches Training absolvieren. Allein in Zermatt stellt man ihnen vierzehn Pisten zur Verfügung. Der Mangel an Alternativen und die geschrumpften Budgets der Verbände, die sich Trainingsreisen nach Südamerika nicht mehr leisten können, schlägt sich positiv in den Zermatter Bilanzen nieder. Auch Snowboarder und Freestyler, denen egal ist, wann und bei welchen Bedingungen sie ihre Tricks perfektionieren, spielen eine wichtige Rolle. „Noch Anfang der Neunziger haben wir Rennteams im August nur selektiv zugelassen, da die Nachfrage durch die normalen Skifahrer so groß war. Inzwischen würde sich der Sommerbetrieb ohne Freestyler und Rennsportler gar nicht mehr rechnen“, sagt Christen Baumann, Geschäftsführer der Zermatt Bergbahnen.

Auch der Winterbetrieb leidet vielerorts unter den schwindenden Eismassen. Statt über sanfte Gletschergefilde führen Liftrassen plötzlich über Felsstufen, auf Eis gegründete Stützen verlieren ihr Fundament und zwischen Bergstationen und abgesenkten Firnfeldern bilden sich prekäre Steilhänge. An solchen Stellen legen viele Skigebiete Folien aus, die anstelle der Schneedecke das Sonnenlicht reflektieren und damit das Abtauen des Eises bremsen sollen. In Zermatt geht man einen anderen Weg. Das fehlende Gletscherstück am Trockenen Steg wird seit 2009 mit einer aus Israel stammenden Technik beschneit, die ursprünglich für die Meerwasserentsalzung entwickelt wurde und auch bei dreißig Grad noch Schnee produziert.

Für die schwindende Popularität des Skifahrens im Sommer gibt es aber noch einen Grund: Die Winter sind besser geworden. Den Frust, in schneearmen Saisons ständig auf einer Mischung aus Gras, Erde und Schneeresten Ski gefahren zu sein, und den daraus resultierende Nachholbedarf gibt es dank der Beschneigungsanlagen nicht mehr. Auch Zermatt beschneit fast sämtliche Pisten zwischen Talgrund und Gletscherrand. Sonnenbrand im Sommersulz muss sich niemand antun.

Ganz ohne Zukunft ist das Thema Sommerski aber nicht. Seit ein, zwei Jahren beobachten die Zermatter eine neue Klientel auf den Gletscherpisten: Menschen, die Abkühlung von der Gluthitze der Städte suchen. Es ist ein Trend zurück zu den Ursprüngen, denn mit der „Sommerfische“ hatte der Tourismus in den Alpen einst begonnen.

Inklusive Flug

Auf dem Meer ist das Mittelmeer am schönsten.
Genau *Mein Schiff.*

Das Mittelmeer und **Mein Schiff** – das ist für jeden etwas anderes, aber für alle ein wirklich neues Erlebnis. Denn Ihr Wohlfühlschiff bietet Ihnen einen ganz neuen Blick auf die bunte Vielfalt der mediterranen Länder. Und mit unserem **Premium Alles Inklusive-Konzept** ist neben den Speisen zusätzlich ein umfangreiches Getränkeangebot in den meisten Restaurants und allen Bars und Lounges auch außerhalb der Essenszeiten inklusive. Weitere Informationen erhalten Sie in Ihrem Reisebüro oder unter www.tuicruises.com

Mein Schiff 1
Mittelmeer
Juni bis Oktober 2011

7 Nächte inkl. Flug ab **995€***

* Flex Preis (limitiertes Kontingent) p. P. bei 2er-Belegung einer Innenkabine, inkl. 5 € Treibstoffzuschlag p. P. (ab 15 Jahren) und Nacht und inkl. Direktflug It. Katalog nach Verfügbarkeit mit allen Abgaben und Zuschlägen auch zur Luftverkehrssteuer, Kerosinzuschlag, Zug zum Flug und Transfers.